

Gelebte Solidarität

Autor(en): **Graf, Maya**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **64 (2009)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gelebte Solidarität

Wenn ich zur Abwechslung mal nur von Produzentinnen und Konsumentinnen rede, sind immer beide Geschlechter mitgemeint. Denn Frauen spielen eine ganz starke Rolle in der biologischen und überhaupt in der Landwirtschaft.

Wichtig bei diesem Thema ist, bei sich selbst anzufangen, sich zum Beispiel genug Zeit für Partnerschaft und Familie zu nehmen. Fair handeln, heisst dort also, zufrieden sein mit seinem Handeln und der Behandlung durch andere. Solidarisch heisst, wenn alle das gleiche Ziel verfolgen und sich gegenseitig unterstützen. Ich bin von Beruf her Sozialarbeiterin, für mich gehört das Soziale, also Solidarische, immer selbstverständlich zum Ökologischen und zum fairen Handeln.

Mein Bruder und ich sind eng zusammen aufgewachsen. Wir haben immer gesagt, wenn wir den Hof übernehmen, dann machen wir das gemeinsam, dann haben wir noch Zeit für anderes. Wir hatten das Glück, Ehepartnerin, Ehepartner zu finden, die bereit sind,

mit uns zusammen die Hofgemeinschaft zu führen. Auf dem Hof leben auch unsere Eltern, die viel mithelfen. Wir teilen das Einkommen des Betriebes, jede Familie muss noch unabhängig davon für ein Zusatzeinkommen aufkommen. Das braucht viel Organisation, sehr viel Vertrauen. Wir sind dafür zusammen mit unseren fünf Kindern, haben aber auch viele Hände für die viele Handarbeit.

Wir haben sehr viele Obstbäume (ca. 500), davon ca. 170 Hochstammkirschbäume. Das ist viel Arbeit während der Ernte, die wir mit der Familie sowie Bekannten und Verwandten bewältigen (und mit Naturalien entgelten). Alle unsere Nachbarn sind wichtig, hier ist die Solidarität entscheidend. Eine Nachbarsfamilie macht auch Bio-Kirschenanbau, ein Glücksfall. Sie kaufen unsere Konservenkirschen zum offiziellen Biopreis und machen Dörrenkirschen daraus. Wenn wir grosse Mengen an Kirschen haben, brauchen wir auch einen Handel (Direktvermarktung ist die dritte Schiene).

Wir haben das Glück, dass wir einen Früchtehandel im Dorf haben, auch ein Familienunternehmen, das sich sehr Mühe gibt, auch unsere kleinen Mengen zu verkaufen. Wenn wir ein Fest auf dem Hof haben, laden wir selbstverständlich die Leiterin dieser Firma ebenfalls ein. Mit allen Nachbarinnen tauschen wir Maschinen aus, kaufen von einander Produkte (z.B. Bio-Wein eines anderen Nachbarn), helfen einander wenn es nötig ist (hüten die Schafe, bestellen die Äcker mit unserer Sämaschine usw.). Wir haben ein gutes Verhältnis untereinander, auch das gehört für mich zu fair und solidarisch handeln in der Landwirtschaft.

Das Problem in der heutigen Zeit ist, dass die Wertschöpfungskette in der Mitte, das heisst zwischen Produzentin und Grosshandel respektive Grossverteiler, zusammenschrumpft. Es gibt immer weniger regionale, kleinere, gewerbliche Strukturen in der Verarbeitung, Veredelung und im Zwischenhandel. Es gibt fast nur noch die zwar engagierten, aber

alles beherrschenden Grossverteiler. Das macht abhängig. Wenn der Grossverteiler es nicht nimmt, ist es schwer, jemand anderes zu finden. Wenn man ein Produkt verarbeiten und vermarkten möchte, findet man schwierig Alternativen. Wenn es keine Auswahl gibt, dann gibt es auch keinen richtigen Markt und somit können auch schwieriger faire Handelsbedingungen ausgehandelt werden. Es braucht dringend die Förderung und Unterstützung von Kleingewerbe und Verarbeiterinnen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich daher betonen, wie wichtig die Biofarm für uns Bioproduzentinnen ist, und dass sie gerade auch in ihrer Organisationsform als Genossenschaft die Solidarität bildhaft lebt.

Maya Graf,

Biobäuerin und Nationalrätin

Das Referat von Peter Moser bringen wir in der nächsten Nummer.

Fotos: Heinrich Heer



Maya Graf



Markus Arbenz